

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugsspreis:
Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte
Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 67. Druck und Verlag: Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Bahn). Donnerstag, 1. Juni 1916. Verantwortung: Heinrich Müller, Nassau (Bahn) 39. Jahrg.

WVB Großes Hauptquartier, 30. Mai. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore, die sich der Küste näherten, wurden durch Artilleriefeuer vertrieben.
Den Flugplatz bei Furnes bewarfen deutsche Flieger erfolgreich mit Bomben.
Auf beiden Ufern der Maas dauert der Artilleriekampf mit unverminderter Heftigkeit an. Zwei schwächliche französische Angriffe gegen das Dorf Cumieres wurden mähelos abgewiesen.

Ostlicher- und Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung

Eroberung der französischen Stellung zwischen der Südkuppe des Toten Mannes und dem Dorfe Cumieres in ihrer ganzen Ausdehnung.

WVB Großes Hauptquartier, 30. Mai. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Feuerkämpfe fanden an der Front zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras statt; auch Lens und seine Vororte wurden wieder beschossen. In der Gegend von Souchez und südlich von Tahure schloß sich feindliche Vorstöße. Gesteigerte Gefechtsintensität herrschte im Abschnitt von der Höhe 304 bis zur Maas. Südlich des Raben- und Cumieres-Waldes nahmen deutsche Truppen die französische Stellung zwischen der Südkuppe des Toten Mannes und dem Dorfe Cumieres in ihrer ganzen Ausdehnung. An unversenkten Gefangenen sind 35 Offiziere (darunter mehrere Stabsoffiziere), 1313 Mann eingebracht. Zwei Gegenangriffe gegen das Dorf Cumieres wurden abgewiesen.

Westlich der Maas verbesserten wir durch örtliches Vordrücken die neugewonnenen Linien im Thiaumontwalde. Das beiderseitige Feuer erreichte hier zeitweise große Heftigkeit.

Unsere Flieger griffen mit beobachtetem Erfolge gestern Abend ein feindliches Zerstörungsgeschwader vor Ostende an. Ein englischer Doppeldecker stürzte nach Luftkampf bei St. Eloi ab und wurde durch Artilleriefeuer vernichtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Lys stießen deutsche Abteilungen über die Schützengraben vor und zerstörten eine russische Blockhausstellung.

Balkankriegsschauplatz:

Deutsche und bulgarische Streitkräfte besetzten, um sich gegen augenscheinlich beabsichtigte Ueberraschungen durch die Truppen der Entente zu sichern, die in diesem Zusammenhang wichtige Rupele an der Struma. Unserer Ueberlegenheit sind die schwachen griechischen Truppen ausgewichen; im übrigen sind die griechischen Hoheitsrechte gewahrt worden.

Oberste Heeresleitung.

Die Hindernisse zum Frieden.

Ein Schweizer Urteil über Oreg.

WVB Bern, 29. Mai. Das Berner Tageblatt bespricht anlässlich des Austauschs von Friedensbedingungen leitender Staatsmänner die Hindernisse zum Frieden. Zur Förderung Oreg's, die Zentralmächte, die auf allen Punkten in Feindesland eingedrungen seien, sollten ihre Niederlage anerkennen, schreibt das Blatt:

Wahrlich! Um derartiges zu fordern, braucht man eine Unverfrorenheit, die großartig ist. Wer eine so ungeheuerliche Stellung gegenüber dem Gegner einnimmt, wer so unglaublich die Logik der Tatsachen unter die Füße stellt, hat überhaupt gar nicht die Absicht, Frieden zu schließen. Ein großes Friedenshindernis ist auch, daß Oreg, der erste Kopf Englands, so ganz Engländer ist, daß er 3. B. außer Englisch gar keine andere Sprache Europas versteht und gar nicht imstande ist, die Völkerrede aus eigener Sprachkenntnis beurteilen zu können. Er ist mithin ganz auf das Bild angewiesen, das ihm seine unverantwortlichen Untergebenen von den Gegnern machen. Nur so oft erkennt man in seinen Reden den vollen Mangel an eigenem Urteil. Daß weiter die Männer des offiziellen Englands und Frankreichs, ohne mit der Wimper zu zucken, davon zu reden, Deutschland sei am Erlöschen, es brauche nur noch etwas Geduld, dann sei das große Ziel erreicht, das ist unerfindlich. Jeder sieht doch, daß auch nur ein Mindestmaß militärischer Urteilskraft besitzt, daß die Lage der Zentralmächte überlegen ist. Der einzig dunkle Punkt, nämlich die Ernährungsfrage wird niemals so stark wirken, daß sie den Erfolg des Krieges beeinflussen könnte. Gewiß leiden die Völker Mittel-Europas Entbehrungen, aber sie sind Leute dazu, solche Uebel zu ertragen. Auf den Waffengang haben diese keinen Einfluss, das ist wenigstens unser Eindruck, die wir Deutschland besser zu kennen glauben, als unsere Welschen, die Franzosen und Engländer, das deutsche Wesen kennen.

Das Nahrungsmittelamt.

Die Grenzen des Lebensmittelamts.

WVB Berlin, 29. Mai. Im Hauptauslaß des Reichstages erklärte auf Anfrage der Reichstatter, der Abgeordnete Grafen Weizsäcker und Hoch, der Präsident des Kriegsernährungsamtes von Batocki u. a. folgendes:

Auf die Einfuhr habe er keinen Einfluss. Erst von dem Augenblicke an, wo die Ware ins Land komme, trete sie unter seine Verwaltung.

Die zweite Schranke bestünde für ihn in seinem Verhältnis zu den militärischen Kommandostellen. Während des Krieges sei es ganz undenkbar, daß die militärischen Organe sich irgend einer andern Stelle unterordnen könnten.

Wir müßten uns innerhalb des Rahmens der verwaltungsmäßigen und staatskräftigen Möglichkeiten halten. Darüber hinausgehende Hoffnungen würden völlig zu Schanden werden.

Hinsichtlich des Wirtschaftsplanes für das neue Entsejahr verkenne er den Ernst der Zustände der vorhandenen Schwierigkeiten durchaus nicht. Trotzdem sehe er mit einem gesunden Optimismus in die Zukunft.

Die hochbedeutsame Frage der Volksernährung werde kaum in wenigen Wochen gelöst werden können. Es bestünde aber begründete Hoffnung auf Abhilfe in ganz kurzer Zeit. Man solle doch nicht vergessen, daß in den landwirtschaftlichen Betrieben alles auf das Wetter ankomme. Die Buttermenge hänge von der Milchherzeugung ab, diese aber wieder von dem Wetter. Wenn es heute gründlich regnete, würde Ostpreußen morgen 30 Prozent Milch mehr haben. In den ersten Tagen seiner neuen Amtsführung habe er schon stark gerechnet; das sei ihm ein gutes Omen.

In der Landwirtschaft dürfe der Großbetrieb nicht als typischer Produktionsfaktor angesehen werden. Die nicht gut organisierten kleinen und mittleren Betriebe, die doch nur von 7. u. 8. in 10. disponieren könnten, stellten 90 Prozent der Gesamterzeugung.

Mit den breiten Volkstreffen hoffe er Fühlung zu erlangen und aufrecht zu erhalten. Ueber die Tätigkeit des Kriegsernährungsamtes sollten innerhalb der von den Rückfichten auf den Krieg und das Ausland zu ziehenden Grenzen fortlaufende Berichte gegeben werden. Aber das Amt werde sich vor Maßnahmen die aufreizend wirken könnten, hüten.

Nach Pfingsten werde er bundesstaatliche Hauptstädte aufsuchen, um mit den maßgebenden Herren Fühlung zu nehmen.

Die Massenversorgung solle gefördert werden. Zu ihrer Finanzierung werde er schon in den nächsten Tagen Geldmittel vom Reichstage anfordern müssen, damit die Gemeinden unterstützt werden könnten.

Die Fleischvorratserhebungen sollten auf die Haushaltungen ausgedehnt werden, ohne daß man kleinlich vorgehe.

Das Kaiserpaar bei verwundeten Bundesbrüdern.

WVB Berlin, 28. Mai. Der Kaiser, die Kaiserin und die Herzogin von Braunschweig nahmen heute vormittag an dem Gottesdienst in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche teil. Nachmittags besuchten beide Majestäten und die Herzogin von Braunschweig auf dem Silberbahnhof Wilmersdorf-Friedenau einen Zug mit österreichisch-ungarischen Austauschverwundeten aus Rußland, der auf der Heimfahrt begriffen ist. Der Zug steht unter Leitung des Fürstprimars des Malthezerordens, Rudolph Hardegg.

Das Kaiserpaar wurde von dem fürstlichen Prior des Malthezerordens Grafen Hardegg und dem Kommandanten des Lazarettzuges Grafen Bodau empfangen und besuchte jeden einzelnen Kranken an seiner Lagerstätte. Die Kaiserin überreichte jedem ein Bild des Kaisers mit dessen Namensunterschrift und ein Lorbeerblatt. Der Kaiser unterhielt sich mit einzelnen unter ihnen längere Zeit und ließ sich eingehende Schilderungen ihrer Erlebnisse geben. Der Aufenthalt des Kaiserpaars in dem Lazarettzuge dauerte fast zwei Stunden.

Ueberraschender Besuch des Kaisers in Elbing.

Auf der Straßenbahn.

WVB Elbing, 29. Mai. Der Kaiser besuchte heute Elbing. Da der Besuch ganz überraschend kam, fand keinerlei Empfang statt. Selbst die Schützengraben-Werke war von dem bevorstehenden Kaiserbesuch nicht benachrichtigt worden. Der Kaiser wandte sich an den Straßenbahnführer mit den Worten: „Fahren Sie nach der Stadt zur Schützengraben-Werke.“ Als der Wagenführer dies bejahte, sagte der Kaiser zu dem Gefolge: „Gut, meine Herren, steigen wir ein.“ Nachdem der Kaiser und die Herren des Gefolges jeder sein 10 Pfg.-Stück in den Zahlkasten geworfen hatten, begab sich der Kaiser zu dem Wagenführer, dankte ihm und überreichte ihm 10 Mk. als besondere Belohnung. Auf der Schützengraben-Werke führte Geheimrat Riese den Kaiser durch die Werksanlagen. Der Kaiser sah sehr wohl und frisch aus. Er fuhr in Begleitung mit inzwischen vorgefahrenen Automobilen zur Bahn, um die Weiterreise anzutreten. Es war das erste Mal, daß der Kaiser die Straßenbahn benutzte, hat, noch dazu in Gegenwart von vielen andern Fahrgästen.

Gewerbeverein für Nassau.

Limburg, 28. Mai. Der Gewerbeverein für Nassau hielt heute mittag im Hotel „Alte Post“ hier eine Hauptversammlung ab, zu der sich ganz aus Nassau etwa 260 Personen eingefunden hatten. Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen zwei wichtige Fragen: Engerer Zusammenschluß des Handwerks zur Uebernahme größerer Lieferungen, besonders Heereslieferungen, und Fürsorge für die aus dem Felde heimkehrenden Handwerker. Der zweite Vorsitzende Architekt Wolff-Wiesbaden, begrüßte die Erschienenen namens des Zentralvorstandes. 74 Mitglieder des Gewerbevereins für Nassau und 145 Söhne von Mitgliedern haben bisher ihr Leben fürs Vaterland geopfert. Ueber 2000 Mitglieder seien dem Rufe zur Fahne gefolgt, unter ihnen auch der Vorsitzende Rechtsanwalt Bickel aus Wiesbaden.

Ueber die Tätigkeit des Zentralvorstandes berichtete der stellvertretende Vorsitzende. Die Bemühungen des Zentralvorstandes, das Handwerk an den großen Militärlieferungen teilnehmen zu lassen, habe nicht ganz den erwünschten Erfolg gehabt, weil sich der Mangel an Fachorganisationen sehr bemerkbar machte. Es konnten Lieferungsverträge für Schneider, Wagner, Schmiede und Sattler gezeichnet werden und so gelang es, durch die Vermittlung des Gewerbevereins für Nassau an die einzelnen Handwerker Aufträge zu übermitteln. Ein engerer sachlicher Zusammenschluß des Handwerks innerhalb des Gewerbevereins für Nassau sei unumgänglich notwendig, die handwerklichen Fachvereinigungen sind neben der Uebernahme der gemeinschaftlichen Arbeiten und Lieferungen zur Beratung aller wirtschaftlichen Fragen des Handwerks berufen.

Für die aus dem Felde heimkehrenden Handwerker werden Beratungsstellen gegründet, die Rat erteilen bei Ankauf von Maschinen, Rohstoffen und anderen Fragen. Auch die vom Kommunalamt des Regierungsbezirks Wiesbaden beschlossene Erleichterung der Kriegshilfskassen wird dazu beitragen, den aus dem Felde heimkehrenden Handwerkern die Wiederaufnahme der Arbeit zu ermöglichen oder zu erleichtern.

Einen sehr interessanten Vortrag hielt Gewerbeinspektor Kern-Wiesbaden über die Aufgaben der Gewerbevereine zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder. In einem zweiten Vortrag behandelte Herr Kern das Thema: „Der sachliche Zusammenschluß des Handwerks innerhalb des Gewerbevereins für Nassau“. Er zeigte hierin die Mittel und Wege zur Bildung von Fachgruppen innerhalb der Vereine und betonte, daß nur dadurch erreicht werden kann, daß das Handwerk an größeren Lieferungen teilnehmen könne.

Ueber die Nassaulische Kriegshilfskasse sprach Landesbankrat Reusch-Wiesbaden. Die Kriegshilfskasse, die vorläufig über 2 Mill. Mark Kapital habe, sei in der Hauptsache für diejenigen, die sich anderwärts nicht helfen können. Die entliehenen Kapitalien müssen mit 4 v. H. verzinst und mit 10 v. H. abgetragen werden. Da Verluste nicht zu vermeiden sind, hat die Regierung bei der von ihr gegebenen 1 Mill. Mark auf die Rückzahlung von 15 v. H. verzichtet. Für die Darlehen muß der Kreis oder die Gemeinde die Garantie übernehmen und spricht der Redner die Erwartung aus, daß man bei Uebernahme der Bürgschaft nicht zu engherzig vorgehen werde.

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 29. Mai. Wie der Aufruf, der auch in unserer Zeitung in der vergangenen Woche erschien, besagt, ist es dringend nötig und vaterländische Pflicht, den Goldschatz unserer Reichsbank zu stärken. Zu dem Zwecke werden Goldsachen aller Art angekauft gegen Bezahlung des höchsten Goldkurses, der heute so hoch steht wie seit Jahren nicht. Doublierte und vergoldete Stücke sind vom Verkauf auszuschließen, sowie Trauringe, es sei denn, daß es sich um Trauringe Verstorbenen handelt. Goldsachen von Kunst oder Kunstwert werden nicht eingeschmolzen, sondern entweder dem Verkäufer gegen Rückvergütung des Kaufpreises wieder zur Verfügung gestellt oder mit seiner Einwilligung einem Kunstgewerbemuseum zum Erwerb angeboten. Jeder Einkäufer von Goldsachen wird mit einem Gedenkblatt bedacht und nachträglich

Fortsetzung Seite 4.

Kampf um den Frieden.

Unter Zugrundelegung der Antwort des deutschen Reichskanzlers an Grey beschäftigt sich der Pariser Temps' erneut mit Deutschlands Friedensbereitschaft. Utopisten und Träumer nennt das Blatt die Förderer und Anhänger der Friedensidee in den alliierten wie in den neutralen Ländern, die so wenig den Frieden machen würden, wie eine Schwalbe den Frühling. Der deutsche Kanzler aber rechne darauf, daß ihre Zahl größer werde, und arbeite mit aller Kraft darauf hin. In Erwiderung auf die Erklärungen des Kanzlers greift Temps' wieder zu den gewohnten Verdröhnungen und schließt mit den Worten: Möge der Kanzler sein Doppel- spiel fortsetzen. Die Verbündeten haben den Zweck des Mandats erkannt und ihm ihren unerschütterlichen Entschluß entgegengelegt, den sie nicht nur durch Erklärungen ihrer Regierungen und Staatsmänner bekräftigen. Sie legen ihn auch auf dem Schlachtfeld und in den Kriegswerkstätten in die Tat um. Deutschland wird uns nicht mit List den Frieden aus den Händen nehmen, den es uns mit Gewalt nicht entreißen kann.

* Diese Ausführungen, die den Frieden ablehnen, werden durch die jüngsten Vorkommnisse in der Kammer unterstützt. Dort sagte der Deputy-Blanc wegen eines Verbotes von Versammlungen, in welchem er eine einseitige Stellungnahme der Regierung gegenüber gewissen Arbeiterkreisen sehen wollte. Seine Tagesordnung wurde abgelehnt. Darauf interpelliert Raffin-Dugès wegen gewisser kürzlich gehaltenen Reden, wie sein Vorredner, unter großem Lärm und häufig stürmisch unterbrochen; er sagte u. a.: Diese Reden sind allzu kriegerisch und dienen in keiner Weise der Sache des Friedens, sind vielmehr geeignet, den Konflikt zwischen den beiden Völkern zu verlängern, die auseinander losgerissen sind. Diesen Worten folgte ungeheurer Lärm, Proteste und Forderungen sofortiger Wortentziehung. Nach einem Wortwechsel mit dem Präsidenten berichtete Redner sich dahin, er habe nicht sagen wollen, daß Frankreich sich auf Deutschland gestützt habe, und fuhr fort: Ich habe wiederholt behauptet, daß die Völker irregeführt und durch mehr oder minder schlechte Regierungen an den Abgrund geführt worden sind. Zu Greys Interview übergehend, meinte Raffin, daß es geeignet wäre, zum Frieden zu führen. Es wäre nicht notwendig, daß in gewissen alliierten Ländern gewisse Irrtümer die Ursache einer Verlängerung des Krieges würden. Lebhafteste Proteste links, rechts und in der Mitte veranlaßten den Präsidenten, über die Interpellation abstimmen zu lassen, die sofort verworfen wurde.

Auch Ministerpräsident Briand äußerte sich erneut gegen die Friedensströmungen. Diejenigen, die ihr Blut vergießen, sagte er in einer Unterbrechung, fordern Zeugnis von uns. Daß wir den Krieg nicht gewollt haben, macht unsere Kraft aus. Wir tragen die Sitten hoch und haben ein reines Gewissen. Keine der Herausforderungen, die die Welt seit 25 Jahren gehört hat, ist von uns ausgegangen. Wir haben darauf mit dauerndem Suchen nach friedlichen Lösungen geantwortet. Das Wort „Frieden“ ist eine Lasterung, wenn es bezeichnet, daß der Angreifer nicht bestraft werden soll, und daß Europa morgen Gefahr läuft, auf neue der Willkür einer Militärdiktatur unterworfen zu werden, die von Hochmut und Herrschsucht trunken ist.

Der Friede wird aus unserem Siege hervorgehen. Der Friede muß auf das Völkerrecht begründet und von Bürgschaften gewährleistet sein, gegen die kein Land aufbegehren kann. Dieses Ideal macht die Größe unserer Aufgabe aus. Dieser Sieg kommt. Deutschland triumphiert nicht. Es scheint, daß es sich vor den Augen der Welt mehr und mehr erniedrigt, es lebt in Furcht, Angst und Gewissensbissen. Es ist die Macht des Ideals, welche wirkt. Das bedeutet für Deutschland den Anfang des Endes und für uns die Gewißheit, daß die Siegesstunde bald schlagen wird. Die Verbündeten geben ihr Blut, ihre Männer und ihr Material an die gemeinsame Sache.

Es will gegenüber solchen Äußerungen wenig bedeuten, wenn sich gewisse Kreise immer wieder auf Amerika berufen, wo eine starke Strömung zugunsten des Friedens vorhanden sei. Mit Recht sagt dazu der Budapest-Posti Sirap: Die Friedenspuppe, nämlich die Trübsalherren, die Europa beherrschen wollen, ist schon aufgepumpt, aber innen hohl. Wir wollen nicht mit ihr spielen. Zum Frieden führt nur der gerade Weg durch die Fronten unserer Feinde. Wenn es die Union ernst meint mit dem Frieden, so müßte Wilson nur die Munitionslieferungen einstellen, oder gegen Englands Auslieferungsbloade auftreten. Er hätte sich direkt an sämtliche Kriegsteilnehmer wenden müssen. So hat es den Anschein, daß Amerika den langen Weg wählt, der zum Frieden führt, damit es in der Lage ist, inzwischen noch ruhig weiter seine Munitionsgeschäfte abzuwickeln.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Lage bei Verdun.

Die Pariser Blätter besprechen fast rückhaltlos den Rückgang in der Geistes- tätigkeit, der in der Schlacht an der Maas eingetreten ist. Journal' schreibt: Der Angriffstag hat nicht den Hoffnungen entsprochen, die man aus den Anstrengungen der letzten Tage geschöpft hatte. Vor allem der Verlust des Forts Douaumont ist schmerzhaft wegen der großen Opfer, die gebracht worden sind, um es zu erobern und zu behalten. Echo de Paris' sagt, daß die deutsche Offensive auf dem linken Maasufer eine ernsthafte, wenn nicht beunruhigende Bedrohung angenommen hat. Die Baseler Blätter melden von der französischen Grenze: Seit Montag treffen sich täglich Verbundbelagerungen aus dem Kampfgebiet von Verdun in Südostfrankreich ein. Die Lazarette sind teilweise so überfüllt, daß vielfach Lazarette eingerichtet werden mußten. Interessant ist die tatsächliche Erklärung des Journals des Débats, nach der der deutsche Gegenstoß die französischen Sturmkolonnen bei Douaumont auf beiden Flügeln zurückwarf, so daß das Zentrum, das bereits einige Fortschritte erzielt hatte, den Halt verlor, infolgedessen zurückweichen und den unter ungeheuren Verlusten erlittenen kleinen Geländegewinn wieder aufgeben mußte. Die jüngsten Erfolge der Deutschen bewiesen, daß die deutsche Offensive gegen Verdun noch lange nicht erloschen sei.

General Gallieni.

General Gallieni ist in Paris gestorben. Er war einer der Männer, auf die Frankreich in Stunden tiefster und höchster Not hilfsuchend seine Augen richtete. Groß geworden und ausgezeichnet in den kriegerischen Kleinweisen der Kolonialkriege, fand er sich in den ungeheuren Verhältnissen des Weltkrieges völlig ungeeigneten Aufgaben gegenüber. Als der stürmische Vordrang der Deutschen die Franzosen zur Hauptstadt zittern ließ, ward Gallieni zum Kommandanten von Paris ernannt. Er fand keine Gelegenheit, als solcher der Rettung Frankreichs zu werden. Er wurde ferner auf den Posten des Kriegsministers berufen, war aber nicht imstande, an diesem Plaze die großen Dinge zu vollbringen, die man von ihm erwartete und forderte. Er verbrauchte sich auf diesem Posten so rasch wie sein Vorgänger, um einem neuen Mann Platz zu machen, dessen Erscheinen Frankreich neuen Vorwand zu neuen Hoffnungen bieten konnte.

Englische Hilfe hinter der Front.

England beschloß, nach einer Meldung des Corriere della Sera, einige Bataillone nicht frontdienstfähiger Eingezogener Frankreich für den Dienst hinter der Front zur Verfügung zu stellen.

Eine ehrliche italienische Zeitung.

Im Zeitungsartikel verlangt die römische Tribuna, man müsse die von allzuvielen anglisch getriebene Wahrheit und alle von ihr abhängenden Möglichkeiten und Probleme offen und ernst ins Auge fassen, und sagt unter anderem: Wir haben die Österreicher in einem Teil un-

feres Gebirgslandes und haben einige Schlappen erlitten. Wir erinnern daran, daß Österreich, das uns diesen Schlag versetzte, im ersten Kriegsjahr während der Invasion Galiziens und der Bukowina ungeheure Verluste an Toten, Verwundeten und Kriegsmaterial hatte. Österreich, das einer sicheren nationalen Grundlage entbehrt, voll innerer Widersprüche ist und nach Millionen zählende Feinde im eigenen Lande hat, verstand es, tiefwurzelnde Energien wieder zuwecken. Diese setzten es instand, den Krieg mit neuer vermehrter Kraft und größerem Glanz wieder aufzunehmen. Obgleich es sich um unseren Feind handelt, obgleich Österreich diese auf zähem Willen beruhende Kraft zum guten Teil gegen uns richtet, wollen wir die Wahrheit anerkennen.

Neue Schritte des Vierverbandes in Bukarest?

Die Gesandten der Verbündeten erhielten von ihren Regierungen bereits Anweisungen für die geplanten neuen Schritte gegen- über der rumänischen Regierung. Auf der russischen Gesandtschaft in Bukarest wird jetzt an der Fertigstellung einer Note gearbeitet, die von den Gesandten der Verbündeten namens ihrer Regierungen in übereinstimmendem Wortlaut einzeln überreicht werden soll.

Das Ende Monacos.

Frankreichgegenden, Bundesgenossen.

Dieser Krieg, oder besser gesagt, die auf ihn folgenden Friedensverhandlungen werden mancher geographischen Eigentümlichkeit auf der europäischen Landkarte und mancher mit einer solchen Eigentümlichkeit verbundenen monarchischen Scheinherlichkeit ein Ende bereiten. Nach Berichten der ausländischen Presse hat es den Anschein, als besorgten bereits jetzt die Willkürhandlungen des Vierverbandes da und dort die Vorarbeiten dazu. Zwischen Frankreich und dem kleinen, etwas äbel beleumundeten Fürstentum Monaco bestand von jeher eine innige Verbindung. Nun aber haben die Franzosen verschiedenen, zum Teil sogar französischen Nachrichten zufolge einen so festen Fuß in diesem Fürstentum genommen, daß man ruhig annehmen darf, der Fürst von Monaco, der greise Alfred III., wird seine Lieblingsbeschäftigung, bekanntlich die Tiefseeforschung, nach dem Kriege nicht mehr als Fürst von Monaco, sondern als Privatmann fortsetzen. Denn Frankreich zeigt deutlich sein Bestreben, seinen Besitz der Riviera durch die Annexion von Monaco zu ergänzen und zu vervollständigen.

Sämtliche Gesetze, die der Kriegszustand in der Riviera anzuordnen veranlaßte, fanden und finden auch ihre Anwendung im Reiche Alfred III. Gleich zu Anfang des Krieges eröffnete eine Anzahl französischer Geheimpolitisten ihre Wirk- samkeit in Monaco und Monte Carlo zur Beobachtung der sich dort aufhaltenden Fremden und zur Überwachung des Verhaltens der gesamten Bevölkerung. Die Macht an der liguren Küste kann allein von der Armee des Fürstentums Monaco nicht befehligt werden, denn diese beträgt — 125 Mann (!). Die französischen Soldaten jedoch, die sich seit Ausbruch des Krieges in Monaco aufhalten, tun ungeniert, als beständen sie sich zu Hause, und auch andere Maßregeln deuten beinahe einwandfrei darauf hin, daß es nunmehr mit der Selbständigkeit des kleinen Fürstentums sein Ende haben wird, vorausgesetzt, daß Frankreich bei den Friedensverhandlungen diese Absicht wird durchführen können.

Kommt Monaco an Frankreich, so wird es wohl diesmal — das dritte Mal — bei ihm bleiben. Schon im 17. Jahrhundert stand es unter französischer Oberhoheit, dann wieder von 1793 bis 1814. Im Pariser Vertrag vom 20. November 1815 wurde ihm seine Selbständigkeit wieder zurückgegeben, das Schutzverhältnis jedoch auf Savoyen übertragen. Das Fürstentum, eine absolute Erbmonarchie mit einem aus fünf Mitgliedern bestehenden Staatsrat, hat einen Umfang von annähernd 1 1/2 Quadratkilometern und eine Bevölkerung von nicht ganz 20 000 Seelen. Früher war das Fürstentum etwas größer. Als aber im Februar

1861 Nizza an Frankreich kam, trat Monaco gegen eine Entschädigung von vier Millionen Frank die Gemeinden Roccarubra und Mentone ebenfalls an Frankreich ab. Damit beschränkte sich Monacos europäische Größe und „weltumspannende“ Bedeutung auf Monte Carlo, das in seinen weltberühmten Spielhäusern die buntgemischteste internationale Gesellschaft beisammen sah.

Es bleibt abzuwarten, ob die französische Regierung dem Moulette und Trente-et-quarante ein Ende machen wird, oder ob sich auch nach diesem Kriege die wagemutigen Spieler in aller Weise dort wieder zusammenfinden werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, der in München eingetroffen ist, wurde in längere Audienz vom Könige empfangen und hatte eingehende Besprechungen mit den leitenden Staatsmännern. Von München begibt sich der Kanzler nach Karlsruhe. Natürlich knüpfen sich in politischen Kreisen an diese Reise allerhand Vermutungen. Es handelt sich selbstverständlich nicht um eine Höflichkeitsvisite oder eine Erwiderung des Besuchs des Grafen Hertling in Berlin; vielmehr ist man sich in zuverlässig unterrichteten Kreisen darüber klar, daß diese Reise, wie die vorjährige des Reichskanzlers, dem Bedürfnis entspringt, mit den süddeutschen Höfen und Ministerien in engere persönliche Fühlung zu treten wegen der Fragen, die uns alle bewegen und an denen, wie an der zukünftigen Gestaltung der elsass-lothringischen Angelegenheit, die süddeutschen Staaten, insbesondere Bayern, besonders interessiert sind. Naturgemäß werden bei diesem Besuch auch die verschiedensten Fragen der äußeren Politik berührt werden. Daß dafür das Bedürfnis einer persönlichen Aussprache vorhanden ist, liegt auf der Hand.

* Die neue Kreditvorlage, die dem Reichstage noch vor den Sommerferien zugehen soll, wird nach verschiedenen Blättermeldungen 12 Milliarden betragen. Es ist aber keineswegs gesagt, daß die Anleihe sofort ausgelegt werden soll. Vielmehr sind unsere Kriegskosten durch den Betrag der früher gezeichneten Anleihen bis in den Herbst hinein sichergestellt. Da der Reichstag aber voraussichtlich bis Anfang November sich verlagert, muß er vor seinem Aus- einandergehen noch weitere Mittel für die Fort- setzung des Krieges bewilligen. Die Regierung erhält dadurch freie Hand. Das ist auch insofern von besonderem Vorteil, als sie über den Zeitpunkt, zu dem sie die neue Anleihe heraus- geben will, rechtzeitig verfügen kann und nicht zu warten braucht, bis die bisher aufgestellten zu Ende gehen.

Österreich-Ungarn.

* Nach endgültiger Feststellung haben die Zeichnungen auf die vierte österreichische Kriegsanleihe 4442 Millionen Kronen ergeben, von denen 2314 350 000 Kronen auf die vierzigjährige, 5 1/2 % amortisierbare Staatsanleihe und 2127 650 000 Kronen auf am 1. Juni 1923 fällbare 5 1/2 % Staatsanleihe entfallen. Die Zeichnungen der Arme im Felde sind in diesen Beträgen noch nicht enthalten.

England.

* Die Note der amerikanischen Regierung, in der gegen die Behan- lung der neutralen Post durch England und Frankreich Beschwerde geführt wird, ist in London veröffentlicht worden. Sie kennzeichnet die Handlungsweise der Verbündeten als un- geheuerlich und eigenmächtig. Methode, durch die neutrale Schiffe ge- zwungen werden, englische oder französische Häfen anzuliegen, um dort ihre Post beschla- gen zu lassen. Ferner wird über den un- erschiedlichen Verlust wichtiger Poststücke und über die wiederholten Verspätungen in der Beför- derung der Post Klage geführt. Nur eine gründ- liche Änderung dieser Politik könne die Re- gierung der Ver. Staaten zufriedenstellen.

Hexengold.

22) Roman von D. Courths-Mahler (Fortsetzung.)

Frau von Sternedachte höhnisch auf, und dieses Lachen tat Jutta fast körperlich weh. Nun, für Ihre mangelhafte Wachsamkeit sind Sie hinlänglich bestraft, denn der Lohn, den man Ihnen dafür bot, mich von Ravenau fern- zuhalten, ist Ihnen entgangen. Meine Tochter hat es vorgezogen, sich selbst den Verlobten zu wählen. Die Zeiten, da man Frauen als Sklavinnen verkaufte, sind vorbei.

Gdy wandte sich mit einer ruhig vornehmen Gebärde von ihr ab und Jutta zu.

„Gnädige Komtesse, ich bin hierhergekommen, um ein Ehrenwort einzulösen, das ich ihrem verstorbenen Großvater gab. Unabhängig von anderen Ereignissen unterziehe ich mich der Erfüll- ung dieser Verpflichtung. Ihr Herr Groß- vater trug mir auf, mit allen Mitteln zu ver- hindern, daß die geschiedene Gattin seines Sohnes sich Ihnen näherte. Sollte sie dennoch bis zu Ihnen bringen, dann wünsche ich, daß Sie die ganze Wahrheit über Ihre Mutter er- fahren sollten. Ich bin jetzt nur noch ver- pflichtet, Ihnen hinterlassene Dokumente Ihres Großvaters auszuliefern. Ich kenne den ge- heimten Ort, wo sie liegen, und bitte Sie, mich in das Arbeitszimmer des Grafen Ravenau zu begleiten, damit ich vor Ihren Augen die Schrift- stücke ihrem Bestick entnehmen und Ihnen über- geben kann.“ Jutta erhob sich unwillkürlich. Gdy Gerlachhausens maßvolle Haltung blieb nicht ohne Eindruck auf sie.

Ihre Mutter war ebenfalls aufgestanden und legte lächelnd den Arm um ihre Schultern. „Komm Kind, gehen wir hinüber, um uns zu überzeugen, daß uns Herr von Gerlachhausen ein romantisches Märchen erzählt hat.“

„Gnädige Frau — bedenken Sie, bitte, daß ich als Mann eine Verschimpfung von einer Dame wehrlos über mich ergehen lassen muß.“ Aber bitte, Herr von Gerlachhausen — ich will mich gern von der Wahrheit Ihrer Worte überzeugen lassen.“

Die beiden Damen und Gdy begaben sich nun in das Arbeitszimmer des verstorbenen Grafen. Herbert blieb ruhig auf seinem be- quemem Sessel und sah ihnen mit ironischem Lächeln nach.

Als die Herrschaften eintraten, war Jettchen Wohlgenut gerade dabei, frische Spitzenrosetten unter den Damastvorhängen anzubringen. Noch ehe sie von der Leiter herunterkommen konnte, war Gdy an den Schreibtisch getreten und drückte nun auf die verborgene Feder. Die Tür zu dem Geheimfach sprang auf. Ohne hinein- zusehen, sagte er zu Jutta:

„Bitte, gnädige Komtesse wollen Sie die Dokumente an sich nehmen!“

Jutta sahte hinein, zog aber die Hand rasch zurück. Ihr Gesicht war bleich bis in die Lippen.

„Das Fach ist leer — bitte, überzeugen Sie sich“, bemerkte sie tonlos.

„Das begreife ich nicht“, murmelte er. Frau von Sternedachte. „Vielleicht hat Graf Ravenau sich eines Besessenen bedient und die Papiere vernichtet.“ Vielleicht, das sie auch

der Spukgeist des Schlosses auf geheimnisvolle Weise einführt, weil er nicht leiden wollte, daß man die Gattin des letzten Ravenau mit unbedachter Schmach bedeckte“, sagte sie, hart und laut.

Bei ihren letzten Worten war Jettchen Wohlgenut wie vom Schlage getroffen zu- sammengedrückt. Das Klätschen mit Stednadel entfiel ihren zitternden Händen. Sie sah im Geiste wieder die unheimliche Gestalt, die in jener Gewitternacht genau auf dieselbe Weise wie Herr von Gerlachhausen den Schreibtisch an der Seite geöffnet hatte.

„Gnädige Komtesse, Sie sind so bleich“, sagte er, als er ihr ein großes Licht auf. Ihr Erlebnis in jener Nacht erschien ihm in einer ganz anderen Beleuchtung.

Einen forschenden Seitenblick auf Frau von Sternedachte heftete sich, verließ sie schnell das Zimmer und lehnte sich in der Halle fassungslos an eine Wand.

„Wenn ich nur wüßte, welches Schriftstück da fehlt — wenn ich mir das nur erklären könnte“, dachte sie und grübelte darüber weiter. Seit sie erfahren, daß Frau von Sternedachte Mutter sei, hatte sich ihre Abneigung gegen diese noch bedeutend verstärkt.

Im Zimmer stand Gdy noch immer vor den beiden Frauen. Gwendolines Hohn berührte ihn nicht. Aber das Jutta nun der Willkür dieser Frau preisgegeben war, beunruhigte ihn sehr. Er erkannte nun die Fäden, die das junge Mädchen umstrickten, war aber machtlos, sie zu befreien.

Jutta hatte ihn groß und ernst angeschaut. „Sie haben sich überzeugt, Herr von Gerlach- hausen, daß das Fach leer ist. Vielleicht sah mein Großvater doch in letzter Stunde ein, daß er meiner armen Mutter unrecht getan, sagte sie ruhig. Sie wollte nicht, daß er eine Niederlage erleide oder gar der Lüge bezichtigt werde. Etwas in ihr sprach trotz allem zu seinen Gunsten und rüttelte an ihrer bisherigen An- nahme, er könne verächtlich gehandelt haben. Sie glaubte ihm auch, daß er von dem Vorhanden- sein der Dokumente überzeugt gewesen.“

Gdy verbeugte sich vor ihr.

„Jedenfalls habe ich gesehen, daß Graf Ravenau die Dokumente in diesem Fach auf- bewahrte. Wo sie geblieben sind, weiß ich so wenig wie Sie.“

„Sie können auch trotzdem ganz ruhig sein, Herr von Gerlachhausen. Meine Tochter hat aus meinem eigenen Munde erfahren, mit welcher häßlichen Verachtung mich Graf Ravenau getränkt hat. Bei ihr habe ich gottlos nicht um Glauben betteln müssen, weil sie nicht vom Götze verblendet war“, erklärte Frau von Sternedachte stolz.

Gdy richtete einen schmerzlichen Blick auf Jutta. „Meine Mission ist hier zu Ende, Komtesse Jutta. Ich bitte, mich verabschieden zu dürfen. Leben Sie wohl — und werden Sie glücklich.“ Sie zuckte zusammen. Das war ein Ab- schied für immer. Gdy, das fühlte sie, würde nicht wiederkommen. Ihr war, als sei alles Licht aus der Welt verloschen, als müsse sie wie ein irrhaftes Kind seinen Arm um-

Bilder aus der Zeit.

Nur wenige Leute denken beim Vergehen des besten Blumensohls an die mühselige Arbeit, die zur Zucht dieser nützlichen Pflanze erforderlich ist. Tatsächlich weiß jeder Landmann, daß der Blumensohl zwar einerseits sehr wertvoll und sehr schön ist, andererseits aber auch ziemlich viel Ansprüche stellt und große Sorgfalt verlangt. Da die Blumensohlpflanzen in möglichst genauen Abständen und mit großer Regelmäßigkeit eingepflanzt werden müssen, gehört diese Arbeit, zu der man sich meist des Setzapparats bedient, zu den wichtigsten in der ganzen Blumensohlkultur. Naturgemäß erfordert eine solche Anpflanzung von leidlicher Größe viele Arbeitskräfte, an denen jetzt zur Kriegszeit Mangel ist. Mit Genugtuung ist deshalb eine Maschine zu begrüßen, die vor einiger Zeit gemacht worden ist. Es handelt sich um eine Blumensohlpflanzmaschine, die ihre Erfindung so nicht eigentlich den Bedürfnissen der Zeit verdankt. Die von zwei Pferden gezogene Blumensohlpflanzmaschine, deren Konstruktion ebenso sinnreich wie einfach ist, besteht in der Hauptsache aus einem Wasserfaß, das auf einer vierwheiligen Wagenachse befestigt ist. Hinter dem Faß sind sehr tief am Boden zwei Sitze für die Pflanzler angebracht, die die Pflanzen nacheinander auf ihrem Schoß bereithalten. Die Maschine wird im Schritt vorwärtsbewegt, und währenddessen gräbt der unter dem Faß sitzende Pflanzler eine Furche in das Erdreich. Ein gewöhnliches Rad schlägt nach je zwei Fuß Entfernung an, im selben Augenblick hält der Pflanzler die Blumensohlpflanze in die Furche, und schräggestellte Fäden spenden automatisch Wasser, und zwei hinter dem Pflug befestigte Gewichtescheiben die Pflanze ein und schließen die Furche wieder. Hierdurch werden die Entfernungen zwischen den Pflanzen völlig regelmäßig, und die Saat ist besonders lebensfähig.

Die „Furtwanger Nachrichten“ ließen eine der letzten Nummern mit einem Inhalt von drei Seiten erscheinen. Die vierte Seite ist leer und enthält nur die lakonische Bemerkung: „Wegen Personalmangel mußten wir diesen Platz leer lassen.“ Solche und ähnliche Notizen sind in neuen Zeitungen jetzt gerade keine Seltenheit. In England hat bekanntlich Papier- und Personalmangel nicht nur zu einer gewaltigen Verkleinerung des Umfangs, sondern auch zu beträchtlichen Verkleinerungen des Formats der Zeitungen geführt.

Der begreifliche Wunsch, den im Krieg Erblindeten ihr schweres Schicksal in jeder Weise zu erleichtern, hat schon die mannigfaltigsten Organisationen hervorgerufen und viele wertvolle Anregungen zur Verwirklichung gegeben. Dabei hat man nicht vergessen, auch an körperliche Kräftigung der Blinden durch Sport und Übungen zu denken, die zugleich in gleichförmige Leben der Erblindeten reizende Abwechslung hineinbringen können. So sagt, wie der „Temps“ berichtet, ein junger Blindenlehrer bemerkt, den Blinden auch in der Zukunft zu erleichtern. Er hat bereits einen Kursus für die Blinden eröffnet, den er auf Grund der gewonnenen Erfahrung weiter ausbauen gedenkt. Beim Aufsteigen des Berges erhebt sich der Blinde und geht so lange vorwärts, bis dieser ihn „Stehenbleiben“ und „Warten“ heißt. Durch einen besonderen Unterricht erreicht es der Lehrer, daß der Blinde die Waffe stets mechanisch nach der rechten Schulter des Gegners lenkt. Oft gelingt es ihm, den Kampf ohne Waffenstillstand glücklich gegen einen lebenden Gegner zu führen, der, gleichfalls die sonst üblichen Regeln auch dem Blinden gegenüber innehat, in diesem einen nicht absehbaren Partner findet. Der Lehrer hat auch kürzlich unternommen, zwei Blinde gegeneinander fechten zu lassen.

Volkswirtschaftliches.

Aufhebung des Verbots der Hauschlacht. Das in mehreren Teilen Preußens auf Grund ministerieller Ermächtigungen angeordnete Verbot der Hauschlachten bis spätestens den

1. Oktober d. J. hat für die Schweinezucht und -mast namentlich der kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe sich als derart nachteilig erwiesen, daß eine Reihe von Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten ihre Verbote schon von selbst aufgehoben haben. Es ist demnach durch gemeinsamen Erlass der zuständigen preussischen Minister mit der völligen Aufhebung der Hauschlachtungsverbote zu rechnen, soweit sie noch die und da bestehen. Ebenso wie im Königreich Sachsen, wo das Ministerium des Innern infolge der zutage tretenden Mängel das Verbot der Hauschlachtungen aufgehoben hat, sollen die Hauschlachtungen in Preußen angelegt und genehmigungspflichtig gemacht werden. Die Genehmigung ist von dem Kommunalverband zu erteilen, in dessen Bezirk die Hauschlachtung stattfindet.

Von Nah und fern.

Ehrung einer Kriegermutter durch die Kaiserin. Neun Söhne hat die Gutsarbeiter-

Freiheit die Hahnentruwe mit ihrem Blute besiegelt.

Fahrbare Küchen in Berlin. Dem Verein Berliner Volksküchen ist gestattet worden, fahrbare Küchen auf den Berliner Straßen verkehren zu lassen, um Speisen zur Verteilung zu bringen. Zur Verhütung eines zu großen Andrangs ist dem Verein aber zur Bedingung gemacht worden, daß er Verteilungsmarken verteile.

Eine glückliche Stadt, in der Fleisch ohne Karten abgegeben wurde, weil mehr Fleisch als Fleischkarten da waren, ist Rienburg. Da die Einwohner der umliegenden Dörfer, die in die Berechnung der Fleischmenge einbezogen waren, nur wenig Fleisch gekauft hatten, konnten die Fleischkarten an die Einwohner Fleisch ohne Karten abgegeben, wovon natürlich ausgiebig Gebrauch gemacht wurde.

Eine außerordentlich lange Reise hat eine Postkarte gemacht, die von dem Dörfer-

schlag begleitet war, ging nieder und verursachte großen Schaden. Am meisten betroffen wurden von dem Unwetter die Gärtnereibesitzer. Im Auktions gingen 130 Scheiben in Trümmer. Die Feldfrüchte, die in der Entwicklung noch nicht weit vorgeschritten sind, wurden nur wenig beschädigt.

Drei Personen verbrannt. Das Anwesen des Bauern Nicker in Jandberg fiel einem Großfeuer zum Opfer. In den Flammen kamen die alle Bäuerin, ihre 32jährige Tochter und ein Knecht um. Alle drei Personen wurden als Leichen verlohrt unter den Trümmern aufgefunden. Der Besitzer des Hofes wurde durch Brandwunden tödlich verletzt.

Knappheit der Lebensmittel in England. Die in Holland eintreffenden Nachrichten über die zunehmende Knappheit und Verteuerung aller Lebensmittel in England häufen sich wieder. „Daily Mail“ betont, daß trotz aller Maßnahmen die Milchpreise noch immer in die Höhe gehen, und in der vorigen Woche hätten in den verschiedenen Stadtvierteln Hunderte von Geschäften überhaupt keine Milch gehabt. Man führt das auf den erhöhten Verbrauch der Hospitäler zurück. Das Blatt fordert die Regierung auf, dafür zu sorgen, daß diesen Zuständen ein Ende gemacht wird. „Manchester Guardian“ betont, daß auch die Erzeugnisse der Landwirtschaft fortgesetzt teurer würden. In der letzten Zeit sei die Einfuhr von Gemüse erheblich knapper geworden, Gemüse sei überhaupt kaum noch für Geld zu haben. Ähnlich klagten andere Blätter über den Zuckermangel und die Verteuerung des Tabaks, der um 25 bis 60 % gestiegen sei.

Ausgabe neuer bulgarischer Briefmarken. Die bulgarische Regierung beschloß zur Erinnerung an den Weltkrieg neue Briefmarken auszugeben.

Gerichtshalle.

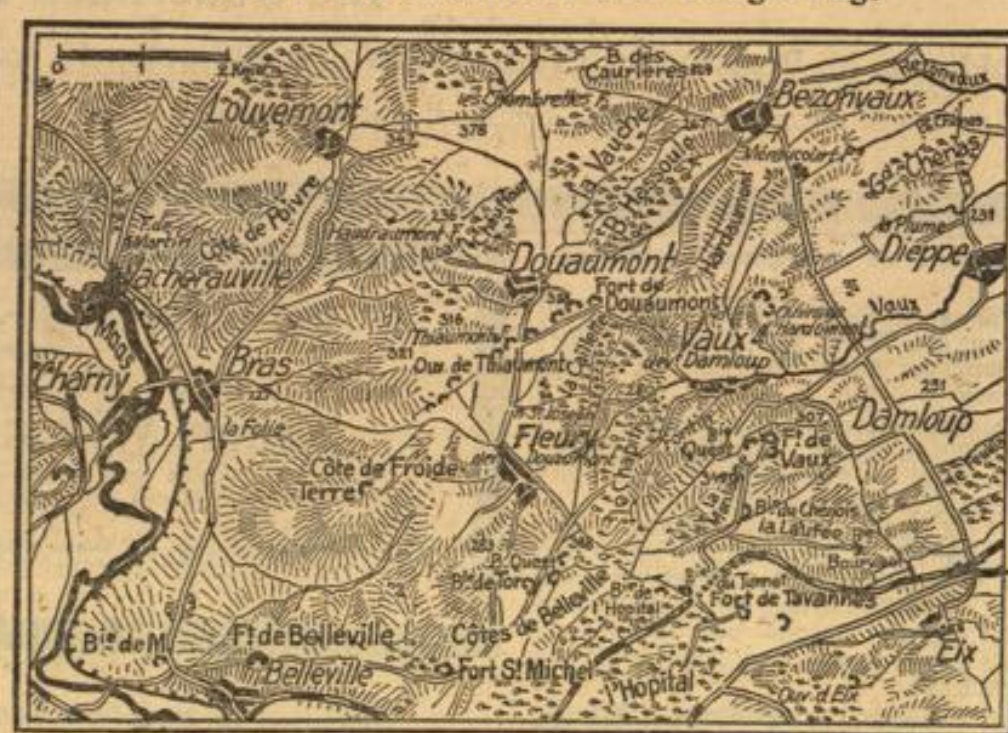
Katibor. Der Zimmermann Bobritz aus Kroschowitz bei Rhyndt D.-S. war durch Urteil vom 3. Januar 1910 nach fünfmonatiger Untersuchungshaft wegen Verleitung zum Meineid zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die Strafe hat er bis 1912 verbüßt. Fortgesetzt versuchte er nach Verurteilung seiner Revision die Wiederaufnahme des Verfahrens zu erlangen; er wurde aber stets abgewiesen und wegen Querküßens sogar mit einer längeren Freiheitsstrafe belegt. Die Strafkammer in Katibor überlegte sich jetzt aber von der Unschuld Bobritz und sprach ihn frei.

Freibronn. Die Strafkammer verurteilte sechs Pferdehändler, die Pferde aus Württemberg fortgeschafft hatten, zu Geldstrafen von insgesamt 18.000 Mark.

Vermischtes.

Humor in der Kriegstechnik. Daß auf dem sonst so ernsten Gebiet der Kriegstechnik auch der Humor sein heilsames Plätzchen finden kann, bewiesen einige Erfindungen, die in dem Londoner Institut für Wissenschaften Sir John Thomas bekanntgemacht. In einer Abhandlung, die er über die 1600 neuesten, dem englischen Munitionsministerium eingereichten Patentanmeldungen gab, erwähnte er nach einem Bericht in Pearson's Weekly zwei belustigende Einzelheiten, die von der reichen Phantasie der englischen Erfinder Zeugnis ablegen. Ein Elektrotechniker empfahl auf das warmste sein „elektrisch beheizbares Unterbekleidungsstück für Schützengräben“. Diese wollene Hose, die nach seiner Angabe auch für Luftschiffer besonders geeignet ist, wird von außerordentlich feinen Drähten durchzogen, die in eine kleine Batterie vereinigt sind. Die Batterie wird wie eine Patronentasche am Gürtel befestigt. Mit einer mehr menschenfreundlichen als brauchbaren Erfindung erschien ein magerer, blasser Phantast mit langen wehenden Haaren vor dem gestrengten Forum. Er wollte sein „menschenfreundliches Bajonett“ allgemein eingeführt haben. Es ist dies eine stumpfe Stahl Klinge ohne Spitze, die sonst die Form eines gewöhnlichen Bajonetts hat. Wenn diese menschenfreundliche Waffe die Brust des Feindes trifft, teilt sie sich durch den Druck einer Feder in zwei Teile, die den Feind wie eine Fange umklammern.

Karte von Douaumont und Umgebung.



Im Abschnitt von Douaumont ist es uns gelungen, die Stellung am Steinbruch zu erweitern und südlich des Forts Douaumont abermals ungefähr 400 Meter vorzupressen. Die Franzosen sind dadurch an einigen Stellen über jene Ausgangsstellungen zurückgedrängt, die sie vor dem Einsetzen ihrer Angriffe am 21. Mai innehielten. Unsere Stellung geht jetzt am Südhange des Pfeiferendens hin, bleibt mit einer erweiterten westlichen Ausbuchtung südlich des Steinbruchs und geht weiter

südlich durch das südlich des Abblainwalbes gelegene Waldstück. Sie verläßt dieses durch seinen östlichen Zipfel, erreicht das Gelände knapp nördlich der Douaumont-Ferme, die in französischen Besitz ist, schneidet in der Höhe der Ferme die ehemalige große Zufahrtsstraße nach Dorf Douaumont und zieht dann scharf südlich. Weiter durchquert sie den Gaillette-Wald, dessen nördlicher Teil jetzt in deutscher Hand ist. Nach dem Austritt aus dem Walde wendet sie sich südlich zum Ausgang der Bauzschucht.

mitwe Mollenthin zu Seibel bei Kößlin im Felde stehen. Davon sind die beiden jüngsten Zwillingenbrüder und Patenkind des Kaisers, drei der Brüder haben sich bereits das Eisene Kreuz und andere Kriegsauszeichnungen erworben. Die Kaiserin, die Auftrag gegeben hat, ihr von ähnlichen Familienerbnissen Kenntnis zu geben, hat jetzt der Kriegermutter eine außerordentliche Ehrung zuteil werden lassen, indem sie ihr durch den Landrat eine goldene Verdienstnadel überreichen ließ, welche in der Mitte das Eisene Kreuz mit darüber befindlicher Kaiserkrone zeigt.

Der erste Puttkamer vor dem Feinde gefallen. Als Fliegeroffizier ist bei seinem zweiten Fluge der Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 100 Georg Jesco v. Puttkamer, nur 19 Jahre alt, über den feindlichen Linien durch eine feindliche Kugel getötet worden. Er war ein Sohn des Oberleutnants v. Puttkamer, Kommandeurs des Infanterie-Regiments Nr. 165, und besaß das Eisene Kreuz sowie das österreichische Militär-Verdienstkreuz. Die Tatsache, daß der erste Puttkamer ist, der in diesem Kriege den Heldentod fand, erinnert aufs neue daran, wie groß die Zahl der Sprossen des alten preussischen Soldatenadels ist, die auch in diesem Kampfe für das Vaterland und seine

Leuben bei Dresden nach Berlin gesandt worden war. Der Aufgabestempel zeigt das Datum vom 10. November 1902, der Poststempel in Berlin den 17. Mai 1916, so daß sie also für ihre Reise 14 Jahre gebraucht hat.

Wenn der junge Wein blüht. Dieser Tage wurden in Ostfrank im Rheingau an den Reben die ersten blühenden Geisheine festgestellt.

Reiche Heidelbeerernte in Sicht. Obwohl aus den Wäldern des Taunus, wie aus dem Spessart und dem Odenwald wird berichtet, daß die Heidelbeerstauden außerordentlich reich an Blütenansatz zeigen und bereits auch vielfach im schönsten Blüten begriffen sind. Wenn die feuchtwarme Witterung weiter anhält und keine Schädlinge der Insektenwelt auftreten, wird es auch an dieser Frucht nicht mangeln.

An den Pranger. Der Herzogliche Kreisdirektor in Jersb macht die Namen dreier Kreisangehörigen öffentlich bekannt, die sich trotz aller Warnungen durch Verschweigen erheblicher Fleischvorräte in besonders unangenehmer Weise hervorgetan haben.

Unwetter in Homburg v. d. S. Ein schweres Unwetter entlud sich über Homburg v. d. S. Ein starkes Gewitter, das von Hagel-

sie resolut in seinen Weg und rief ihn an. Trotz seiner bedrückten Stimmung grüßte er freundlich. „Wünschen Sie etwas von mir, Frau Wohl-gemut?“

„Ja, Herr von Gerlachhausen“, sagte sie, „ich möchte wohl ein paar Worte mit Ihnen reden. Aber wenn Sie auf dem Pferde sitzen, muß ich zu laut sprechen. Es ist zwar niemand in der Nähe — aber man muß vorsichtig sein.“

Gdy kannte die fluge, praktische alte Frau zu gut, um nicht zu wissen, daß sie ihm hier nicht wegen einer Kleinigkeit begegnete. Er sprang vom Pferde und trat dicht vor sie hin.

„Nun bitte!“

Sie fuhr mit der Hand an ihrem Schürzen-saum entlang.

„Ich weiß nicht, gnädiger Herr, mir ist sehr gestern so unheimlich zu Sinne — als drohe unsrer gnädigen Komtesse ein Unheil. Sie sieht so jammervoll aus, und weiß doch auch, daß unser gnädiger Herr Graf das anders bestimmt hatten.“

Gdy zeigte ein gequältes Gesicht.

Davon reden wir besser nicht, Frau Wohl-gemut, bitte kommen Sie zur Sache.“

„Setzen Sie sich.“

„Ja, also ich wollte Sie fragen, ob die Dokumente, die Sie im Schreibtisch des Herrn Grafen nicht vorfinden, sehr wichtig sind?“

Er sah sie forschend an.

Dann möchte ich Ihnen etwas anvertrauen, gnädiger Herr. Unter hochförmiger Herr Graf hielt so große Stücke auf Sie, und ich bin nur eine einfache Frau, die sich hierbei nicht zu helfen weiß. Vielleicht können Sie sich einen Reiz daraus machen, gnädiger Herr, und mir sagen, ob es unserer gnädigen Komtesse etwas nützen kann, wenn ich darüber spreche.“

Gdy war aufmerksam geworden.

„Also sprechen Sie, Komtesse Rabenau hat keinen treueren Freund als mich.“

„Das weiß ich, gnädiger Herr“, entgegnete sie und erzählte ihm ausführlich die Ereignisse in jener Gewitternacht.

Gdy hörte erregt zu. Er erriet, daß sich Juttas Mutter auf diese Weise in den Besitz der Dokumente gesetzt. Auf irgend eine Weise mußte sie Kenntnis davon erhalten haben, und das Geheimnis des verborgenen Faches war ihr vielleicht früher durch ihren Gatten mitgeteilt worden. Sie hatte sich durch den Hinweis auf den Spulgeist selbst verraten.

Nachdenklich sagte er zu der alten Frau, die ihn erwartungsvoll ansah:

„Ich danke Ihnen für die Mitteilung, liebe Frau Wohl-gemut, Sie ist mir sehr interessant. Leider kann ich nichts damit anfangen, denn ich bin heute wahrscheinlich das letzte Mal in Rabenau gewesen.“

„Gnädiger Herr!“ rief sie erschrocken.

Er nickte.

„Ja, Frau Wohl-gemut, Komtesse Rabenau hat mir ihre Freundschaft entzogen. Ungerufen komme ich nicht mehr. Mit Ihrer Mitteilung kann ich leider nichts anfangen, wenn sich die

verschwundenen Dokumente nicht auffinden lassen. Aber achten Sie ein wenig auf Ihre junge Herrin. Sie braucht treue Herzen — jetzt wohl nötiger als je, und wenn Sie wahrnehmen, daß sie eines zuverlässigen Freundes bedarf — dann rufen Sie mich. Vergessen Sie das nicht.“

„Ich will mir das wohl merken, gnädiger Herr. Aber bitte, sagen Sie mir noch eins: Soll ich Komtesse erzählen, was ich in jener Nacht gesehen habe?“ Gdy dachte einen Augenblick nach. Dann sagte er entschlossen:

„Ja — wenn sich einmal die Gelegenheit dazu bietet — und wenn ihre Traurigkeit sich nicht verliert. Wird sie glücklich, so ist besser, sie erfährt nichts von jener Sache.“

„Vielen Dank, gnädiger Herr, danke will ich mich richten und wohl abgeben. Wenn ich nur wüßte, wo „Sie“ die Dokumente versteckt hat!“

Gdy lächelte bitter.

Die sind sicher vernichtet, meine gute Frau Wohl-gemut. Aber nun kehren Sie ins Haus zurück. Es ist nicht nötig, daß wir gesehen werden.“

Er bestieg wieder sein Pferd, grüßte die alte Frau noch einmal freundlich und ritt schnell davon, während Jettchen sich ins Schloß begab.

Gdy grüßte auf dem ganzen Nachhauseweg über das nach, was er eben in Rabenau erlebt. Juttas blaßes Gesicht wollte ihm nicht aus dem Gedächtnis. Der Schmerz über ihren Verlust ging unter in der Sorge um ihre Glucke.

(Fortsetzung folgt.)

Todes-Anzeige!

Hierdurch machen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren innigstgeliebten, guten und unvergesslichen Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel,

Herrn Wilhelm Neumann,

Metzgermeister,

Dienstag nachmittag 1 $\frac{1}{2}$ Uhr im Alter von 80 Jahren durch einen sanften Tod zu sich abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nassau a. d. Lahn, Frankfurt a. M.-Praunheim, Ergeshausen und Klingelbach, den 30. Mai 1916.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag Nachmittag 4 Uhr.

mit einer künstlerisch schönen Plakette als besondere Anerkennung. Den Veräußerern goldener Uhrenketten wird als Gedächtnisstück an die große Zeit eine Uhrkette geschäftigen Musters aus Eisen oder Stahl gegen Erstattung des Selbstkostenpreises zur Verfügung gestellt. Zur Empfangnahme v. Goldsachen sind von den vier im Ehrenausschuss genannten Nassauer Damen immer zwei auf dem hiesigen Rathaus anwesend heute Mittwoch nachmittag und weiterhin jeden Mittwoch nachmittag von 5—6 Uhr. Die abgegebenen Goldsachen werden unter genauer Bezeichnung der Eigentümer nach Diez gesandt und dort von einem vereidigten Taxator bewertet. Als dann wird den Eigentümern von dem Ergebnis der Bewertung Mitteilung gemacht. Sind sie damit einverstanden, so erfolgt sofort die Bezahlung. Und nun möge jeder, der irgendwie entbehrliche Goldsachen besitzt, sie dem Vaterlande darbringen, ihm auf diese Weise seine Dankeschuld abtragen und damit dem Reiche die Mittel geben, deren es zur Verstärkung seines Goldschatzes und zum endgültigen Sieg über unsere vielen Feinde bedarf.

Nassau, 30. Mai. Wie in den vorjährigen, heißen Sommermonaten unsern braven Truppen im Felde, sowie den Verwundeten und Kranken in den Lazaretten und Lazarettzügen Mineralwasser als Lebensgabe in großem Umfange zugeführt wurde, so soll auch für diesen Sommer die Mineralwasserlieferung unserer lieben Feldgrauen eine unserer dankbarsten Aufgaben sein, die wir auch hier in unserer Gegend nach Kräften unterstützen wollen. Es handelt sich um Ueberweisung von Mineralwasser, Fruchtjäten und sonstigen Zutaten und von leeren Mineralwasserflaschen und um Bewilligung von Barmitteln. Da bekanntlich bei der Beschaffung des Mineralwassers die Flaschen-Anschaffung die weitaus größte Geldausgabe verursacht, ist es vor allem daran gelegen, leere Mineralwasserflaschen in großem Umfange aus dem Privatbezirk zu erhalten. Wir bitten daher, leere Mineralwasserflaschen zu sammeln und am hiesigen Rathaus abliefern zu wollen. Es sind ausschließlich Flaschen mit Kronkorkverschluss erwünscht, d. h. solche, die oben am Rande eine Rille aufweisen, in welche der flache, metallene Kronkork anstelle eines langen Korkens mittels Maschine eingepreßt wird. Flaschen, die flüssigkeiten enthalten haben, können zur Füllung keine Verwendung finden. Fruchtjäten und Barmittel für die Mineralwasserlieferung werden auch an unserer Sammelstelle Entfester. 4 gern entgegengenommen.

Junge Damen, für die wir um eine freundliche Aufnahme bitten, sind beauftragt, bei den einzelnen Familien Geldspenden für die Mineralwasserlieferung entgegenzunehmen, zugleich werden den Bewohnern Listen vorgelegt zur Einzeichnung von Büchern und leeren Flaschen, welche in den Wohnungen abgeholt werden sollen.

Nassau, 30. Mai. Aus Anlaß des Geburtstages ihres hohen Protektors, des Fürsten zur Lippe veranstaltete die „Evangel. Blättervereinigung für Soldaten und kriegsgefangene Deutsche“ eine kleine Feier. Im frischen Grün prangten Bilder des Fürsten und der Fürstin als sich gegen 12 Uhr die Angehörigen und das Personal der Vereinigung in den Räumen der Vereinigung versammelten. Der Geschäftsführer der Vereinigung Schriftsteller Brepohl feierte in einer längeren Ansprache den Fürsten als echtdeutschen Fürsten und warmherzigen Volksfreund. In kurzen Zügen gab er einen Überblick über die Geschichte des deutschen Bundesstaates, dessen Herrscher der Protektor ist, sowie über die Lage und politischen Verhältnisse des Fürstentums Lippe, um dann einen Lebensabriß des am 30. Mai 1871 zu Oberkassel bei Bonn am Rhein geborenen Herrschers zu geben. Redner betonte, daß der Erfolg der Nassauer Arbeit für die deutschen Kriegsgefangenen zum größten Teil der Tatsache zu verdanken sei, daß der Fürst die Schutzherrschaft über die Arbeit übernommen habe. Ein von den Anwesenden freudig aufgenommenes Hoch auf den Fürsten schloß die Feier. An Sr. hochfürstl. Durch-

laucht wurde ein Guldigungstelegramm geschickt.

Nassau, 31. Mai. Gestern verstarb der auch weit über Nassau hinaus bekannte Metzgermeister Herr Wilh. Neumann im hohen Alter von 80 Jahren.

Charlottenberg, 30. Mai. Dem Musiketier Wilhelm Müller, Sohn des Invaliden David Müller in Charlottenberg, erhielt für besondere Tapferkeit das Eisene Kreuz.

In Coblenz ist den Bäckern und Backwarenhändlern das Zubringen von Backwaren in die Wohnung des Käufers verboten worden. Seit Donnerstag dürfen die Bäcker in Coblenz, die Roggen- oder Weizenbrot herstellen, keine Kuchen oder Torten herstellen oder feilhalten.

Die 3 Grade der militärischen Dienstfähigkeit. Bei der militärischen Dienstfähigkeit werden jetzt im Krieg drei Grade unterschieden.

Kriegsverwendungsfähig sind die Wehrpflichtigen, die zum Dienste beim Feldheere für tauglich befunden sind.

Carlsonverwendungsfähig sind die Wehrpflichtigen, die zur Ausübung des militärischen Dienstes in der Garnison, z. B. des Wach-, Bewachungs-, Ausbildungsdienstes usw. für tauglich befunden werden.

Arbeitsverwendungsfähig sind die Wehrpflichtigen, die zum eigentlichen militärischen Dienst, d. h. zum Dienst mit der Waffe, ungeeignet sind, aber zum Dienst als Armerungs-soldaten oder Schanzarbeiter oder zu einer ihrem bürgerlichen Berufe entsprechenden Beschäftigung, dem Bureau-, Handwerkerdienst usw. verwendbar erscheinen.

Bekanntmachung.

Das Standesamt ist zur Anmeldung von Totgeburten und Sterbefällen am Himmelfahrtstage vormittags von 8—8 $\frac{1}{2}$ Uhr geöffnet.

Nassau, 29. Mai 1916.

Der Standesbeamte:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Der bestellte Saatmais kann am Freitag, den 2. Juni auf dem Bürgermeisterramte abgeholt werden. Es ist noch eine kleine Menge übrig, für die Bestellungen jederzeit angenommen werden.

Nassau, den 31. Mai 1916.

Der Magistrat:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Es ist noch eine kleine Menge ausländischen Specks zur Verteilung an die minderbemittelte Bevölkerung zur Verfügung. Bezugsscheine werden Freitag, den 2. Juni nachmittags auf dem Bürgermeisterramte an diejenigen Familien ausgegeben, deren Einkommen 1200 M nicht übersteigt.

Nassau, den 31. Mai 1916.

Der Magistrat:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Bestellungen auf Trockenschnitzeln werden auf dem Rathaus entgegengenommen.

Nassau, 30. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die Familienbeihilfe für die erste Hälfte des Monats Juni l. Js. wird Freitag, den 2. Juni l. Js. ausbezahlt und zwar die Nr. 1 bis 140 vormittags von 7 $\frac{1}{2}$ bis 12 Uhr und die Nr. 141 bis 212 nachmittags von 1 $\frac{1}{2}$ bis 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Nassau, 30. Mai 1916.

Stadtkasse.

Die diesjährige

Schafwolle

kaufe ich zu ganz enorm hohen Preisen.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Männergesang-Verein Nassau.

Gegründet 1843.

Am Dienstag verschied unser langjähriges aktives und Ehrenmitglied

Herr Wilhelm Neumann.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und Gönner, dessen Tod wir auf das schmerzlichste beklagen und dessen Andenken wir stets hoch in Ehren halten werden.

Antreten zur Beerdigung Donnerstag nachmittag um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Die Sammelstelle zur Abgabe von Büchern für die Reichsbuchwoche ist auf dem

hiesigen Rathaus geöffnet:

heute Mittwoch, sowie Freitag und Samstag
nachmittags von 5—7 Uhr,

Donnerstag und Sonntag, nach dem Morgengottesdienst
bis 12 Uhr.

Der Vorstand
des Vaterl. Frauenvereins,
Nassau

Der Vorstand
Zweigvereins vom Roten Kreuz
Nassau.

Freiwillige Sanitätskolonne, Nassau.

Vor der Unfallmelde-Stelle (Haus Heinrich Jörg) ist uns eine Spitzzange verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe abzugeben bei Feldhüter Schmidt.

Die Wohnung im 2. Stock meines Hauses ist ab 1. Juli in einem oder auch geteilt zu vermieten.

Ehr. Schwarz, Bäckermeister.

Stundenmädchen

gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle des Nassauer Anzeigers.

oooooooooooooooooooo

In frischer Ware neu eingetroffen:

Pralinees in grosser Auswahl.

Schokoladen erklass. Firmen in allen Packungen, darunter die feinsten Schweizermarken und Hildebrandt.

Sarottis Pralinees treffen in den ersten Tagen ebenfalls wieder in jeder Auswahl und in allen Packungen ein.

Bonbons die besten erster Fabriken.

Zugleich empfehle ich meine Konditorei und Kaffeestube.

Täglich frisches Gebäck. Bestellungen auf Kuchen und Torten werden bestens ausgeführt.

August Hermani.

Schokoladenhaus Konditorei Kaffeestube.

oooooooooooooooooooo

Sport-Berein Nassovia 1916.

Heute Mittwoch Abend Versammlung bei Gastwirt Lecher.

Der Vorstand.

Ordentliches Mädchen

für Küche und Haushalt gesucht.

Hotel Bellevue.

Stammburg Nassau.

Die Burg ist am Himmelfahrtstag von 5 Uhr morgens an geöffnet. Zum Besuch ladet freundlichst ein

Heinrich Fischbach.



Draht

verzinkt für Spann- und Bindegewebe, Geflechte 4- und 6-eckig in verschiedener Maschenweite, Krampen, Drahtspanner, Wäpfe, Leinen, 30 und 50 Meter, empfiehlt

J. W. Kuhn.

oooooooooooooooooooo

Arbeiter sucht

Gewerkschaft-Räfernburg,
Elisenhütte.

oooooooooooooooooooo

Dictiurzpflanzen,

schöne, kräftige, empfiehlt

H. Hermes, Nassau.

Gottesdienstordnung.

Evangelische Kirche Nassau.

Donnerstag, den 1. Juni 1896 Himmelfahrt

fest. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer

Dienethal. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst

Obernhof. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst